

KÖNIG MATTHIAS IN DER MÜNDLICHEN ÜBERLIEFERUNG DER DONAUVÖLKER

VON GYULA ORTUTAY

Obwohl das Volk sich im allgemeinen streng an die Wirklichkeit hält und der Schein sein Urteil kaum irreführen kann, liebt es doch seine Helden in Sinnbildern festzuhalten. Helden, Grundprobleme und Lehren der Märchen oder Balladen sind stets sinnbildlich, und bedeuten mehr als blosser Erzählungen und Dichtungen. Durch diese Sinnbilder sind die europäischen Bauernmärchen trotz ihrer nationalen Abweichungen miteinander eng verwandt, und nur die Formulierung, die Auslegung der Sinnbilder bringt, je nach der nationalen Eigenart in dieses im Grunde so einheitliche Sinnbildsystem einen Unterschied. Der kleine Schweinehirt, der jüngste Bruder, der nach vielen Kämpfen die Königskrone und die Hand der Königstochter gewinnt, der fürchterliche Drache, gegen den sich keine menschliche Macht, kein unterdrücktes Volk, nur der reine junge Held erheben kann, die übernatürlichen Helfer, die sinnbildlichen Verbote sind lauter Symbole der nicht zu unterdrückenden Gedanken des Volkes über Leben und Tod, Gerechtigkeit und eigenes Dasein. In diesen Sinnbildern zeigt sich die Auffassung eines Volkes ungetrübt, alles, was oft nicht in seiner nackten Wahrheit ausgesprochen werden kann, sondern nur wie es in dem ungarischen Spruch heisst: „im schönen Geigenton“.

Wir wollen uns nun einem sinnbildlichen Helden der ungarischen Volksdichtung, König Matthias zuwenden. Diesmal wollen wir ihn jedoch nicht im Spiegel der ungarischen Märchen und Anekdoten betrachten, sondern in der Darstellung der mündlichen Überlieferung, der Märchen, Heldenlieder und Sagen der Donauvölker. Es ist bekannt, dass sich im ungarischen Volk um die Gestalt König Matthias' eine ganze Reihe von Märchen und Sagen gebildet hat und dass die so sinnbildlich gewordenen Züge seines Wesens, unabhängig von der geschichtlichen Wahrheit, auch in die ungarischen Dichtung eingegangen sind. Auf diese Weise wurde König Matthias durch die mündliche Überlieferung des Volkes und auch durch die Kunstdichtung zum gerechten König, der die Herren im Zaume hält und die Armen emporhebt, der selbst dem Witz, der List nicht abhold ist. So

wurde er zu einer unvergesslichen Gestalt des ungarischen Nationalbewusstseins, ja wir können vielleicht sagen, dass er auf diese Weise auch zu einer Idealgestalt der höheren ungarischen Erziehung wurde.

Schon die Chronik des Stefan Székely (1558) spricht über Matthias, und die Forschungen ergaben, dass auch die Chronik bereits eine Volksanekdote übernimmt. Ferner darf angenommen werden, dass auch die Kurzgeschichten in der Chronik Kaspar Heltais (1575) volklichen Ursprungs sind, so die kleine Geschichte, in der der verkleidete König den bösen Richter bestraft. (Nebenbei sei bemerkt, dass Galeotti, der humanistische Historiker an dem Hofe des Königs seine Geschichten im Gegensatz hiezu nie dem Volksmunde entnimmt; seine Anekdoten zeigen keinerlei Zusammenhang mit der Volksüberlieferung, die Quellen sind anderswo zu suchen.) So könnte man die verschiedenen Fassungen der Matthias-Anekdoten und Geschichten aufzählen, von der Sammlung des Superintendenten Johann Kis — einem Freunde Kazinczys und dem Entdecker des Dichters Daniel Berzsenyi — ganz bis zu den heutigen Sammlungen. Neben diesen Bänden ist aber stets auch an den ursprünglichen Fundort der einzelnen Märchen zu denken, an die lebendige mündliche Überlieferung, an den gläubigen und begeisterten, lustig-listigen Vortrag des Volkes, das sich mit seinem Helden, dem König, freut, wenn sich die Dinge zum Heiteren wenden und Gerechtigkeit geübt wird.

Geschriebene Texte, Quellenveröffentlichungen und ungeschriebene, lebendige Volksüberlieferung in Ungarn enthalten ein aussergewöhnlich reiches Material über König Matthias. Gewiss besitzt das ungarische Volk auch andere symbolische Helden, wie den legendenhaften Führer der Jahre 1848—49, Kossuth, oder noch früher den Fürsten Franz Rákóczi, der gleichfalls im Mittelpunkte einiger Anekdoten steht, oder Erzherzog Rudolf von Habsburg, dessen Schicksal so seltsam war und den das Volk seit seinem geheimnisvollen Tod als geheimen Befreier betrachtet. Wie Matthias, so drücken auch diese Helden einen einzigen Wunsch, einen verborgenen, nicht zu bezwingenden Willen aus: das Volk sieht in ihnen den Befreier, der es erhebt und aus dem Elend in die Freiheit führt. Indessen spricht das Volk über König Matthias unvergleichlich mehr als über alle andere. Man könnte sagen, dass die Gestalt König Matthias' als Befreier in den ungarischen Volkssagen eine ähnliche Stellung einnimmt, wie der drachentötende Held der Wundermärchen. Während der Märchenheld in der mythischen Wunderwelt um das Glück der Zukunft kämpft, lebt der König in dem Volksmund in der lebensnäheren und

heiteren Welt der Anekdoten, so dass man das Sausen seines Stockes und sein zufriedenes Lachen hört.

Kein Wunder, dass das ungarische Volk und das nationale Bewusstsein das Andenken seines siegreichen und in ganz Europa geachteten Königs in so liebevoller Erinnerung bewahrte. Wenn man überhaupt jemals von der Verwirklichung der sog. ungarischen „Reichsidee“ sprechen konnte, so war dies unter der Herrschaft Matthias'. Die ungarische Renaissance blieb der Nation schon darum unvergesslich, weil ihr bald der Verfall, die Niederlage von Mohács folgte. Das Seltsame aber ist, dass auch die anderen Völker Mitteleuropas König Matthias in Märchen und Sagen verherrlichten, ja bei den Slowenen wurde er geradezu zu einer mythischen Gestalt. Ein 1926, also noch in der ersten Zeit der tschechischen Herrschaft erschienener Aufsatz von Eugen *Perfekij* behandelt die ruthenischen Volksüberlieferungen über König Matthias, und der Verfasser ist gezwungen festzustellen, dass diese in der ruthenischen Bevölkerung noch lebendig sind, ebenso wie im Volksmund anderer Donauvölker. Der ruthenische Bauer erzählte ebenso über den gerechten König, wie der slowakische oder kroatische, die Slowenen machten ihn zum befreienden Helden ihrer Mythen, bei den Serben ist er in den Heldenliedern zu finden, ja selbst in den tschechischen und rumänischen Volksmärchen lebt er fort. Beachtenswert ist auch, dass es frühere schriftliche Belege über die Matthias-Überlieferungen anderer Völker, als über die ungarischen gibt. Wie der vorzügliche Forscher *Bernhard Heller* erwähnt, stammt der älteste Bericht über die slowenischen Volkslieder aus dem Jahre 1550: der Historiker *Nicoletti* teilt in diesem Jahre mit, dass die Slowenen in ihren Heldenliedern über König Matthias singen. Dies bezeugt, dass die Sagenbildung um die Gestalt des grossen Königs sowohl in Ungarn, als auch bei den Nachbarvölkern schon sehr früh begann.

Wir wollen diesmal nicht die letzten Ursprünge der Märchen über Matthias untersuchen, und wollen der vergleichenden Märchenforschung nicht auf dem mühsamen und schönen Weg folgen, der über die mongolische Ebene, Tibet, die russischen Steppen und westeuropäische Bauerndörfer führt, Indien und die Hochkulturen Vorderasiens berührt, ja selbst in den altägyptischen, mehrere tausend Jahre alten Aufzeichnungen Angaben und Hinweise findet. Denn in der Tat würde die Geschichte der Märchen über Matthias so weit zurückzuführen, und manche Märchen, wie die Geschichte von dem gescheiterten Mädchen von Tétény, oder die schlaun Antworten des Kantors von Cinkota wurden von der Forschung auf diesem verwickelten Weg verfolgt.

Das eine Märchen untersuchte ein niederländischer Forscher, *Jan de Vries*, das andere der estländische Deutsche *Walter Anderson*.

Es ist in diesem Zusammenhang belanglos, dass ein Märchen bis zu den alttestamentarischen Zeiten, nach anderen Forschern sogar bis zum Ägypten der Pharaonen führt, dass viele Matthias-Sagen zahlreiche westeuropäische Spielarten haben, sowohl in Märchen, als auch z. B. in den schottischen Balladen, dass wir in den Geschichten der *Gesta Romanorum* ähnliche Parabeln finden können, und dass z. B. die Geschichte von den Herren, denen der alte Landmann das Geld geschickt aus der Tasche zieht, auch in einer tschuwaschischen Fassung bekannt ist, nur dass hier ein Padischah an die Stelle Matthias' tritt.

Bekannt ist auch, dass solche und ähnliche Geschichten von dem gerechten König, der sich verkleidet unter das Volk mischt und die Armen befreit, nicht nur in Ungarn und in Mitteleuropa in der Märchenwelt erscheinen. Seit *Harun al Rasid* waren Könige dieser Art vielerorts die einzige Hoffnung des Volkes den unmittelbar über ihm stehenden Mächtigen gegenüber. Sie vertraten den Tyrannen gegenüber die höhere Gerechtigkeit, und die Herren des armen Volkes wurden vor ihnen zu bleichen, unterwürfigen Dienern. Wir erwähnten vorher, wie die Symbole der Völker einander gleichen, wie sehr sie innerlich verwandt sind. Ein solches bleibendes Symbol ist auch der soziale, gerechte König, der Befreier des Volkes. Neben *Harun al Rasid* und König *Matthias* können wir z. B. auch den französischen König *Ludwig XI.* oder *Philipp von Valois* nennen, an die sich ähnliche Geschichten knüpfen. Der bekannte ungarische Märchenforscher *Alexander Solymossy* sagt, jede Nation besäße einen solchen gerechten König, die Engländer *Johann Ohne-Land*, die Franzosen neben den erwähnten *Heinrich von Navarra*, die deutschen Anekdoten knüpfen sich an *Friedrich den Grossen*, die österreichischen an *Josef II.*, die Russen hingegen erzählen über Zar *Peter den Grossen* derartige Geschichten, die Schweden über *Karl XII.* Aber auch den weisen Salomo könnte man hier nennen, von dessen apokryphen Legenden manche auf König *Matthias* übertragen wurde.

Somit ist es klar, dass all die Märchen, Anekdoten, die wir Ungarn und die anderen Donauvölker über König *Matthias* erzählen, nicht ganz originell und selbständig, sondern grösstenteils auch anderwärts zu finden sind, und manche von ihnen sogar auf eine Vergangenheit von mehreren tausend Jahren zurückblicken können. All dies aber ist für uns jetzt belanglos. Denn das Wunder ist eben, dass all diese Geschichten, die der Phantasie der Donauvölker entsprungen sind, sich alle um die Gestalt des ungarischen Königs festlegten, dass

das Ungartum und die benachbarten Donauvölker das tief menschliche, uralte Symbol des befreienden Königs eben in König Matthias und keinem anderen sahen. Gerade das ist von Interesse, dass das Volk auch inmitten der unzähligen Wandlungen der Geschichte, auch zur Zeit des romantischen Nationalbewusstseins, das die Völker voneinander entfernte, also auch im 19. Jahrhundert unverändert über König Matthias erzählte. Gewiss entstanden die Geschichten über ihn noch in der Zeit, als es keine Nationalitätenfrage gab, dennoch ist bezeichnend, dass bereits die ersten volkskundlichen Sammlungen der Donauvölker mehrere Märchen über Matthias enthalten. Die ruthenischen Volksmärchensammler gaben z. B. in der Ausgabe der *Sevcsenko-Gesellschaft* einen ganzen Band solcher Märchen heraus; seitdem wurden zahlreiche andere gefunden, ebenso bei den Slowaken und Tschechen, bei denen Matthias in den Sagen über die Staatsgründung auftritt, oder bei den Slowenen, bei denen er geradezu zum mythischen Helden wurde.

Was bedeutet alldies? Politisch und von mitteleuropäischem Blickpunkt aus gesehen nichts anderes, als dass die im Donaubecken lebenden Bauern verschiedener Nationalität ihrer Denkform entsprechend, in der altbäuerlichen Epik den ungarischen Reichsgedanken und damit auch das Vorrecht des Ungartums im Donaubecken anerkannt haben. Dies ist für uns der wesentlich wertvollste politische Gehalt dieser Märchen im Donaubecken, oder in Mitteleuropa. In den Märchen verwirklichte König Matthias die harmonische Einheit der Donauvölker, ihr friedliches Zusammenleben, nach dem das Ungartum immer strebt.

Für uns Ungarn ist es daher besonders lehrreich, diese uns so bekannten und beliebten Motive und Geschichten im Volksmund der Donauvölker zu hören. Jeden Ungarn wird es mit Freude und Stolz erfüllen, dass die Geschichten über seinen geliebten König, die in schweren Zeiten stets der Trost des Volkes waren, auch von den anderen Donauvölkern, und gerade über König Matthias, den König der Ungarn, erzählt werden. Dazu nennt diesen ungarischen König jedes Volk sein eigenes Blut, und ist stolz darauf, dass er den ungarischen Thron einnahm. Hierin ist wieder die politische Bedeutung der mitteleuropäischen Märchen über Matthias zu erkennen.

Wir wollen nun einige von diesen Märchen und Dichtungen betrachten, um neben den ungarischen Fassungen auch die Überlieferung der Donauvölker kennenzulernen. Freilich handelt es sich nur um einen flüchtigen Überblick mit Hilfe der zur Verfügung stehenden Übersetzungen; das Material selbst ist bedeutend grösser und um-

fasst mehrere Bände. Wir betrachten zunächst ein ruthenisches Märchen, eine Fassung der Geschichte vom bösen Richter.

„König Matthias ging von Dorf zu Dorf, um zu sehen, wie das arme Volk lebt. Er kehrte in einem Dorf ein und setzte sich im Hof eines Fleischhauers, um zu ruhen. Da kam ein Haiduke daher, schlug ihn auf den Rücken und schalt ihn, dass er nicht arbeitet. Dann ging er weiter. Matthias ging in den Hof des Dorfrichters und sah, dass dort das ganze Dorf versammelt ist und Holz hackt. Er blieb stehen und sah sich die Sache an. Nun wurde er wieder angeschrien: warum arbeitest du nicht! Da sich Matthias nicht sehr beeilte, packten sie ihn und gaben ihm zwanzig tüchtige Stockhiebe, dann musste er arbeiten. Matthias schrieb auf einen Holzscheid seinen Namen und versteckte diesen unter den anderen. Abends ging er fort.

Am anderen Tag kam er wieder, doch jetzt schon im Wagen, als König. Er lobte den Richter, welch tüchtiger Hauswirt er sei, wie viel geschnittenes Holz er habe. Wer wohl das alles geschnitten habe? Der Richter antwortete, dass ihm das Volk aus lauter Liebe das Holz geschnitten hat. Darauf befahl der König, die Holzstösse abzutragen. So kam auch der Scheit zum Vorschein, auf den er seinen Namen schrieb. Als dies der Richter merkte, fiel er auf die Knie und flehte um sein Leben. Auch der Haiduke, der Matthias die zwanzig Stockhiebe versetzte, sank in die Knie. Matthias begnadigte den Haiduken, weil dieser nur dem Befehl seines Herrn folgte, den Richter aber liess er als abschreckendes Beispiel hinrichten, damit die Reichen daraus lernen und es nicht mehr wagen sollten, das arme Volk zu quälen.“

Natürlich lebt bei den Ruthenen nicht nur dieses Märchen; Matthias ist nicht selten auch ein wunderbarer Märchenheld, der mit Zauberern kämpft, ein Zauberross besitzt, aus der Gefangenschaft des Sultans durch List und Trug entflieht; dabei ist er auch eine beliebte Anekdotenfigur: Märchenheld und lustiger, gerechter Richter zugleich. In der slowakischen Überlieferung finden wir zunächst die letztere Form, den König in Verkleidung als fahrenden Studenten und Bettelmönch. Erwähnenswert ist auch, was die Wissenschaft auf Grund der Forschungen Josef *Ernyeis* kennt, dass Matthias auch in der Erinnerung der Tschechen als sympathische Gestalt lebt, selbst in Landschaften, wo er mit seiner Armee Krieg führte. So wird z. B. in der Gegend von Brod eine Geschichte über Matthias erzählt, der dem Märchen nach aus Olmütz mit einem grossen Belagerungsheer kam. Sein Heer jedoch wurde eingekreist und der König konnte nur mit Mühe und Not entfliehen. Er fand in der Hütte eines Holzfällers Zuflucht. Die Frau empfängt ihn unfreundlich, gibt ihm auch nicht

gerne zu essen, aber der Wirt ist freundlich und gut. Die Geschichte geht dann nach den Gesetzen des Märchens weiter. Der Holzfäller und seine Frau belauern den schlafenden König, entdecken sein prächtiges Gewand, und am nächsten Tag erscheinen in der Tat die Husaren, der König gibt sich zu erkennen und belohnt seinen Wirt fürstlich. In einem anderen tschechischen Märchen ist Brünn der Schauplatz der Geschichte, in der die Gerechtigkeit des Königs gepriesen wird.

Wir wenden uns nun der Welt der südslawischen Sagen zu. Die südslawischen, kroatischen Heldenlieder, die Matthias' Königswahl besingen, kennen wir durch die Übersetzungen und Deutungen Rudolf Szegedys. Wir führen hier einen kürzeren Abschnitt aus einem solchen Heldenliede an. Es stammt aus dem 17. Jahrhundert und drückt den Gedanken der Königswahl durch Gottesurteil aus, — gleichfalls ein uralter Volkseinfall, der auch in den ungarischen Matthias-Überlieferungen zu finden ist, wie bei mehreren Donauvölkern in anderer Form, aber auch im Zusammenhang mit Matthias. In dem hier wiedergegebenen Abschnitt treten der kleine Matthias und sein Vater *Johann der Ungar* (Johann Hunyadi) auf, und die Königswahl spielt sich im Königshof ab, — das Heldenlied lässt sogar einen Intriganten, Nikolaus Bánfi, eingreifen. Es lautet:

Die Königin aber sprach zu dem Woiwoden Johann dem Ungar:
„Wen wollt ihr in Ofen zum König wählen?“

Da sprach Woiwode Johann der Ungar auf die Rede der Königin:
„Unser König sei Nikolaus Bánfi oder mein Sohn, Klein-Matthias.“
Nun sprach die Königin zum Woiwoden Johann dem Ungarn:
„Nikolaus Bánfi tat keine grossen Taten, er ist der Würde nicht würdig;
Klein-Matthias, Sohn des Helden, ist allein dazu berufen.“

Da ging Woiwode Johann der Ungar aus dem Königshofe
In die Versammlung nach Ofen mit der Krone.
Dort versammelten sich all die Herren zur Königswahl,
Sie berieten in dem Rat und sprachen:

„Wie soll unsre Wahl fallen, wie sollen wir unsren König wählen?
Die Krone soll hoch in die Luft fliegen,
Und dem sie im Fall das Haupt schmückt,
Den erheben wir zum König, der sei unser Herr in Ofen.“

Und die Krone warfen sie hoch in die Lüfte
Und die Krone im Sturz Matthias' Haupt berührte.
Manche der Herren da enttäuscht waren,
Doch am bittersten war es für Nikolaus Bánfi.
Als Johann hörte, dass vielen dies nicht gefalle,

Nahm er selbst die Krone in die Rechte
Liess sie wieder fliegen hoch in die Lüfte:
„Dessen Haupt im Fall sie schmücken will,
Den erheben wir zum König, der sei unser Herr in Ofen!“
Und die Krone, sie berührte wieder Matthias' Haupt.

Die Probe wird dreimal wiederholt, aber die Krone kommt immer wieder Matthias zu und so anerkennen auch die unzufriedenen Herren das göttliche Zeichen und erheben den Jüngling, der einst der Mächtigste von ihnen werden soll, zu ihrem Herren.

In der slawischen Überlieferung von Krain erscheint Matthias wieder in anderer Gestalt. In dem einen Märchen wird die Gefangene des Sultans, die er mit grosser List, verkleidet vor den Augen des Sultans befreit, seine Frau, in einer Ballade dagegen gerät er selbst in die Gefangenschaft des Sultans. Die Ballade beginnt folgendermassen:

König Matthias, tapferer Held,
Grosser Sohn Ungarns!
Schon dreimal er am Krieg teilnahm,
Das viertemal er in Gefangenschaft kam,
Der mächtige Sultan hält ihn gefangen,
In all den Monaten, bitteren Jahren
Die er im feuchten Turm verbracht'
Erhellt ihm keine Sonne die ewige Nacht
Nur Marjetiza, des Sultans Tochter
Besucht Matthias im dunklen Kerker
Um ihm in schweren Stunden
Trost und Hilfe zu bringen.

Und die schöne Marjetiza sprach:
„Matthias, ich rette dich, wenn du danach
zur Frau mich nimmst!“
Da sprach der König:
„Das kann nicht sein,
Zuhause wartet die Königin mein,
Sie ist viel schöner als du, Sultans Tochter,
Und ihr ist die Jugend noch nicht geraubt.
Doch lebt zuhause mein Bruder,
Auch er trägt eine Krone auf dem Haupt
Er heisst Matthias, wie ich
Willst du ihn zum Gemahl, so sei er dein
Wenn du ihn kennst, dein Herz wird mir verzeihn.“
„Nun gut, König Matthias, es ist mir recht.“

In der Tat gelingt es der Sultanstochter Matthias zu retten, die Soldaten des Sultans verfolgen sie vergebens, und sie erhält zum Dank

den Bruder des Königs als Gemahl. Übrigens verdient die Ballade nicht nur darum Beachtung, weil sie über Matthias handelt, sondern auch, weil sie mit der Szekler Balladengruppe „Szilágyi und Hajmási“ und den Balladen von dem gefangenen Soldaten verwandt ist, und auf diese Weise die innere Verwandtschaft der epischen Dichtung der Donauvölker, die Gleichheit der Themen und Fassungen noch überzeugender darlegt.

Die Volksdichtung von Krain besingt auch so manches galante Liebesabenteuer Matthias', die er gleichfalls verkleidet erlebte (auch dieses Thema finden wir in der ungarischen Dichtung; wir erinnern nur an Vörösmarty's Gedicht „Schön Lenchen“), und schliesslich wird in einer Ballade auch der in der Schlacht gefallene königliche Held beweint und besungen.

Zum Abschluss stehe noch eine Probe von der dichterischen Überlieferung des slowenischen Volkes. Es gibt in der Volksdichtung von Krain eine Sage, die Matthias als Orpheus zeigt, indem der König nach dem Tode seiner Geliebten mit seiner Geige in die Hölle hinabsteigt, um sie zu holen. Doch seine Mühe ist vergebens, denn die Geliebte folgt seinem Gebot nicht, und bricht das Schweigen, worauf die Ungeheuer der Unterwelt sie wieder, nunmehr endgültig rauben. Allein die schönste Sage ist jene, die den König, der auch nach seinem Tode fortlebt, als König Artus, als übernatürlichen Helden zeigt.

„Kralj Matjas (König Matthias) ist nicht gestorben: er schläft in dem grossen Drei Köpfe-Felsen, vielleicht in Kärnten, oder noch weiter in Ungarn. Wenn sein Bart den Tisch umwachsen hat, an dem er mit seinen Freunden sitzt, so kommt seine Zeit wieder. Manchmal erscheint er auch den Menschen, so z. B. einem Kärntner, der aus Ungarn eine Ladung Wein nach Hause führte. Kralj Matjas befahl dem staunenden Bauer, er möge über seine Schulter durch das Fenster in ein Haus blicken. Der Bauer sah eine weite Wiese vor sich, viele bewaffnete Soldaten und geschirrte Pferde, doch alle standen ganz unbeweglich. Da zog Kralj Matjas sein Schwert halb aus der Scheide und siehe, das ganze Heer wurde lebendig, die Soldaten griffen zu ihren Waffen, die Pferde warfen die Köpfe hoch, und stampften freudig. Dies ist mein schwarzes Heer, sagte der Held, über ein kleines und ich komme wieder. Dann werden laue Lüfte wehen und die Menschen mit dem Gedanken erfüllen, den alten heiligen Glauben zu beschützen. Kralj Matjas besiegt jeden Feind, er vernichtet jede Ungerechtigkeit und bringt das goldene Zeitalter wieder!“

Wenn wir auch die internationalen Grundlagen dieser Sage kennen und wissen, dass eine Abart sich in der ungarischen Überlieferung

an die Gestalt des heimkehrenden und sein Volk rettenden Helden, *Ladislaus des Heiligen* knüpft, so darf dennoch gesagt werden, dass diese Sage, dieser Mythos, die Lebendigkeit der Matthias-Märchen im Donaubecken vielleicht am schönsten symbolisch zum Ausdruck bringt. Gewiss ist dies die edelste, schönste Form der Unsterblichkeit. Die nebeneinander lebenden, einander oft nicht verstehenden, ja auch feindlich betrachtenden Völker fanden in dem grossen ungarischen König ein Symbol, das die Donauvölker in einem einzigen Gedanken zusammenzufassen vermag. Dies ist für das Ungartum die trostreichste Lehre der mitteleuropäischen Märchen und Lieder über Matthias.

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár